

denkt n nicht

Ich begrüße es, wenn seitens der Niedersächsischen Landesregierung wirkungsvolle Schutzmaßnahmen für das Wattenmeer getroffen werden. Es ist sinnvoll, in differenzierter Form auch die Inseln und die Küsten einzubeziehen.

Eigentlich reichen die beiden Feststellungen als Stellungnahme aus, vorausgesetzt, sie werden genau gelesen. Was sind wirkungsvolle Schutzmaßnahmen? Von wem oder von was gehen Gefahren tödlicher Art für die Küste, die einzigartige Landschaft Wattenmeer und die vorgelagerten Inseln aus? Sie gehen nicht aus von den Erholungsuchenden, die ihren Urlaub in den Küstenbadeorten und vor allem auf den Inseln verbringen, auch dann nicht, wenn einmal ein Strauß Strandflieder gepflückt, ein Möwenei zertritten oder ein Tier durch das Klicken eines Fotoapparates erschreckt wird. Sie gehen nicht aus von den Menschen, die hier wohnen und großenteils vom Fremdenverkehr leben, wenn auch nicht alles, was an Gebäuden und sonstigen Einrichtungen hervorgebracht wurde, einen Schönheitspreis verdient. Immerhin muß man besonders den Ostfriesen bescheinigen, daß sie ihr Land schonend zu einem Urlaubsland entwickeln.

Die tödliche Bedrohung kommt von außen, geht aus von unseren Strömen Ems, Weser und Elbe, die aus dem Inlande, sogar von jenseits der innerdeutschen Grenze, Salze und Phosphate von Industrie und Landwirtschaft sowie ungeklärte Abwässer aus manchen großen Städten bringen und in der Nordsee deponieren. Sie geht aus von verantwortungslosen Schiffseignern oder Kapitänen, die auf hoher See vor den Inseln ihre Ölrückstände ins Meer ablassen, von Tankern, die im Falle einer Katastrophe Inselstrände und Watt mit einem tödlichen Ölfilm überziehen würden, von Bohrtürmen in der Nordsee und im Wattenmeer, wo sie nach den Vorstellungen der Landesregierung auch künftig nach Gas und Öl bohren dürfen, business as usual.

Vor dem Hintergrund dieser Gefahren vermag ich in dem Konzept Nationalpark, das nur Instrumente gegen Gefahren von innen enthält, lediglich eine sehr geringe Schutzwirkung für das Wattenmeer zu erkennen. Für die Inseln, teilweise auch für die Küstenorte, können sich sogar erhebliche Nachteile ergeben, wenn nicht sehr differenziert verfahren wird. Das Niedersächsische Naturschutzgesetz unterscheidet großräumig zwischen Nationalpark und Naturpark. Ein Nationalpark soll „sich in einem von Menschen nicht oder nur wenig beeinflussten Zustand befinden“, trifft also für das Wattenmeer zu, ein Naturpark ist „für die Erholung und den Fremdenverkehr vorgesehen“, trifft also für die Inseln und Teile der Küste zu.

Nun soll das Gesamtgebiet ein Nationalpark werden, obwohl der Minister zunächst einen Naturpark gewollt hatte. Immerhin wird der Notwendigkeit, daß zwischen den fremdenverkehrsintensiven

„Die Bedrohung kommt von außen“

**Baltrums Bürgermeister Wilhelm Klünder
zum Konzept für einen
„Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer“**

Inseln und Küstenbadeorten, den der Schifffahrt dienenden Wattgebieten und dem übrigen Wattgebiet differenziert werden muß, dadurch Rechnung getragen, daß verschiedene Zonen eingerichtet werden. Ich habe Pläne für die Insel Baltrum gesehen, nach denen Zone III, in der es praktisch keine Beschränkungen gibt, nur ganz eng die bebauten Teile der Insel umfaßt; nach denen der Ostteil der Insel in Zone I kommt, also nicht betreten werden darf; und der größte Teil als Zone II erheblichen und teilweise un-
öglichen Einschränkungen unterworfen werden soll. Ähnlich mag es anderen Inseln und den Küstenbadeorten ergehen. Das wäre schlimm, zumal es sich gezeigt hat, daß die bisherigen Ge- und Verbote sowie die von einem entwickelten Naturbewußtsein selbst gesetzten Grenzen ausreichen. Den Inselgemeinden muß eine gewisse Entwicklungsmöglichkeit belassen werden. Der Fremdenverkehr, in Ostfriesland eine sanfte „Industrie“, darf nicht beeinträchtigt werden.

Ich begrüße die Einrichtung eines Nationalparks, wenn in den Einzelbestimmungen sinnvoll und in Übereinstimmung mit den betroffenen Kommunen differenziert wird, und wenn sie nicht von den wirklichen, den von außen kommenden Gefahren für Watt und Meer ablenkt.

Wilhelm Klünder